Freitag, 24. Dezember. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 9499. — 1875.

Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserlichen Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 4 ℳ 50 ₰. — Auswärts 5 ℳ — Inserate, pro Petit-Zeile 20 ₰, nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Haasenstein und Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube und die Jäger'sche Buchh.; in Hannover: Carl Schüßler.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten bitten wir, die Bestellungen auf die Danziger Zeitung für das nächste Quartal rechtzeitig aufzugeben, damit keine Unterbrechung in der Versendung eintritt. Die Postanstalten befördern nur so viele Exemplare, als bei denselben vor Ablauf des Quartals bestellt sind.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an. Der Abonnementspreis beträgt für die mit der Post zu versendenden Exemplare pro I. Quartal 1876 5 Mk.; für Danzig inclusive Bringerlohn 5 Mk. 25 Pf. Abgeholt kann die Zeitung werden für 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal:

Ketterhagergasse No. 4 in der Expedition,
Altstädtischen Graben No. 108 bei Hrn. Gustav Henning,
2. Damm No. 14 bei Hrn. H. Abel (Firma Joh. Wiens Nachfolger),
Fischmarkt No. 26 bei Hrn. C. Schwinkowski,
Langgasse No. 85 bei Hrn. Alb. Teichgräber,
Langenmarkt No. 26 bei Hrn. R. Martens,
Langgarten No. 8 bei Hrn. Bräutigam,
Neugarten No. 22 bei Hrn. Töws,
Paradiesgasse No. 18 bei Hrn. Bäckermeister Trostener,
Poggenpfuhl No. 32 im „Tannenbaum".

J Sind gesetzliche Bestimmungen über die Lohnbeschäftigung von Kindern im landwirthschaftlichen Gewerbe nothwendig?

I.

Die §§ 128—133 der Reichs-Gewerbeordnung treffen beschränkende Bestimmungen hinsichtlich der Beschäftigung von Kindern und jugendlichen Personen in Fabriken, um zu verhüten, einmal daß die körperliche Entwickelung jugendlicher Personen durch zu angestrengte Arbeit beeinträchtigt werde, für's Andere, daß die geistliche und sittliche Ausbildung derselben Schaden leide. Wie steht es in dieser Beziehung mit den im landwirthschaftlichen Gewerbe beschäftigten Kindern? Findet hier ebenfalls eine mißbräuchliche Ausbeutung der jugendlichen Arbeitskräfte statt und reicht die bestehende Gesetzgebung aus, welche zu beseitigen oder zu verhüten? Diese Fragen, welche mittlerweile auch von anderer Seite angeregt sind, unterzieht Herr Prof. v. d. Goltz in Königsberg in einer Reihe von Artikeln der socialpolitischen Wochenschrift „Concordia" (No. 48 bis 51) einer eingehenden Besprechung. Wie Jemand, der über die landwirthschaftlich-sociale Frage mitsprechen will, nicht des Herrn v. d. Goltz grundlegendes Werk über die „landwirthschaftliche Arbeiterfrage" unbeachtet lassen darf, so kann man auch seine kleineren Arbeiten nicht übergehen. Man kann und wird seine Ansichten oft bekämpfen, man darf sie aber nicht ignoriren. Sollte jene Frage auf die Tagesordnung der nächsten Zeit gesetzt werden, so ist es nöthig, daß Alle, welche dazu berufen sind, daß vor Allem auch die Landwirthe selbst sie in ihren Vereinen u. s. w. discutiren und ihr Votum abgeben. Weil aber jenes Wochenblatt unter den Landwirthen wenige Leser zählen dürfte, auch in der landwirthschaftlichen Fachpresse wenig beachtet wird, so geben wir hier einen Auszug aus jenen Artikeln. Um unseres Zweckes willen können wir uns damit begnügen, lediglich die Ansichten des Verfassers wiederzugeben.

Die Beschäftigung von Kindern im landwirthschaftlichen Gewerbe ist in ganz Deutschland allgemein üblich; sie beginnt zuweilen schon im achten Lebensjahre oder noch früher, häufiger mit dem zehnten und zwölften. Die Kinder werden zu den verschiedensten Arbeiten gebraucht, zum Auflesen von Steinen, zum Ausjäten des Unkrauts, zur Mithilfe in der Ernte u. s. w., am häufigsten aber zum Hüten des Viehes. Die Kinder werden aber meist nur zu gewissen Zeiten in Anspruch genommen, im Winter fast gar nicht, auch während des Sommers, mit Ausnahme der Hütekinder, Alles in Allem nur etwa 2 bis 3 Monate. Eine so andauernde und den Körper aufreibende Beschäftigung von Kindern, wie häufig in den Fabriken, kommt in der Landwirthschaft nicht leicht vor, bei weitem die meisten Arbeiten, bei denen die Kinder verwendet werden, üben auf ihre Gesundheit einen durchaus wohlthätigen Einfluß aus; von den im Tagelohn beschäftigten Kindern wird wesentlich nichts Anderes verlangt, als was die Kinder der Bauern und kleinen Grundbesitzer in der Wirthschaft ihrer Eltern selbst leisten müssen. Die einzige, etwa erforderliche Beschränkung — sagt der Verfasser — würde darin zu suchen sein, daß man die Lohnbeschäftigung von Kindern unter 8 Jahren ganz untersagt und die von Kindern unter 10 Jahren bloß einen halben Tag resp. für 6 Stunden täglich zuläßt.

Etwas anders verhält sich die Sache, wenn man die geistige und sittliche Ausbildung in's Auge faßt. An und für sich wirkt allerdings eine mäßige Ausübung landwirthschaftlicher Verrichtungen durchaus günstig auch auf die geistige Entwickelung der Kinder. Sie lernen die Natur betrachten, ihre geistige Thätigkeit wird geweckt und gerade auf den Punkt hingelenkt, dessen Betrachtung für Verstand und Gemüth des Kindes am förderlichsten ist; die Mannigfaltigkeit der ländlichen Arbeiten beugt auch der geistigen Abstumpfung vor. Dabei werden die Kinder auf ihren künftigen Lebensberuf vorgebildet, sie verrichten Hilfeleistung bei den nämlichen Arbeiten, welche sie später auszuüben oder auch anzuordnen haben. Die der Schule entwachsene ländliche Jugend hat es deshalb nicht nöthig, eine besondere Lehrzeit durchzumachen, wie dies bei anderen Gewerben der Fall ist; sie versteht bereits so viel von dem landwirthschaftlichen Betriebe, um durch den Ertrag eigener Arbeit ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Dieser Vortheil würde für den größeren Theil der ländlichen Jugend in Wegfall kommen, wenn man die Beschäftigung von Kindern mit ländlicher Lohnarbeit untersagen wollte.

Dagegen — sagt Herr v. d. Goltz — scheint eine gesetzliche Beschränkung derselben geboten, wenn und insoweit der regelmäßige Schulunterricht oder die sittliche Entwickelung der Kinder darunter Schaden leidet. Beides tritt thatsächlich mehr oder weniger oft ein. In Preußen sind allerdings alle Kinder vom 6. bis 14. Jahre zum Besuch der Elementarschulen verpflichtet, so weit nicht anderweitig für ihren Unterricht gesorgt wird. Thatsächlich werden aber davon unzählige Ausnahmen, theils mit, theils ohne Wissen der mit der Aufsicht betrauten Behörden gemacht. Dem Mißbrauch zu steuern ist schwer, weil er im Interesse aller Betheiligten liegt. Der Gutsbesitzer erhält dringend nothwendige und wohlfeile Arbeitskräfte, die Kinder resp. deren Eltern empfangen einen verhältnißmäßig hohen Lohn und die Lehrer haben Ursache, sich mit dem Gutsbesitzer freundlich zu stellen oder sich wenigstens nicht mit demselben zu überwerfen.

In weit umfangreicherem Grade werden die Kinder aber der Schule entzogen durch das Hüten des Viehes. Die sehr verderbliche Einrichtung der Hütekinder ist erst entstanden durch die Separation. Früher hütete ein oder ein paar Hirten das Vieh aller Gemeindeinsassen auf der Gemeindeweide, nach der Separation trat an jeden kleineren Besitzer die Nothwendigkeit heran, seine paar Stücke Vieh durch einen besonderen Hirten hüten zu lassen. Da es den meisten Bauern zu kostspielig erscheint, für die Kleinstellenbesitzer wirklich zu kostspielig ist, einen erwachsenen Menschen anstellen zu lassen, so verfiel man darauf, schulpflichtige Kinder zu dingen, welche für geringen Lohn zu haben waren. Die Behörden sind wiederholt gegen den Mißbrauch eingeschritten, die Zahl der Hütekinder hat zwar abgenommen, sie ist aber immer noch sehr groß, im Regierungsbezirk Königsberg allein betrug sie im Jahre 1867 z. B. 12 000. Entgegen den bestehenden Vorschriften werden viele Kinder zum Hüten verwandt, die noch nicht ordentlich lesen, schreiben und rechnen können, und die einigermaßen den Vorschriften genügt hatten, vergessen das Gelernte während der Hütezeit bald wieder. Im Winter ist wegen der Entfernungen bis zur Schule bei schlechtem Wetter auch nicht an regelmäßigen Schulbesuch zu denken. Eine Beseitigung des ganzen Hütewesens ist überhaupt dringend zu wünschen. Soll der obligatorische Schulunterricht zur Wahrheit werden und den beabsichtigten Erfolg erzielen, so müssen alle Kinder von 6—14 Jahren den ganzen Cursus der Elementarschule regelmäßig durchmachen.

Aber auch aus anderen Gründen ist die Benutzung der Kinder zum Hüten verwerflich. Die übrigen landwirthschaftlichen Arbeiten üben auf die sittliche Entwickelung der Kinder keinen nachtheiligen Einfluß aus, können sogar von heilsamer moralischer Wirkung sein. Für das Hüten indessen trifft dies nicht zu. Das Hüten weniger Stücke Vieh ist ein privilegirtes Faullenzen, welches man alten, schwachen Männern gern gönnt, aber auf Kinder an Leib und Seele verderblich wirkt. „Es giebt allerdings manche wunderliche Leute, welche in dem Hüten ein geistiges und moralisches Bildungsmittel erblicken, aber die Zahl dieser ist glücklicher Weise gering, wenngleich ihr Einfluß innerhalb enger Bezirke nicht ohne Nachtheil sich geltend macht. Unter den verständigen, der Sache objectiv gegenüberstehenden Männern herrscht ziemliche Einstimmigkeit darüber, daß das Viehhüten die Kinder geistig abstumpft und sittlich verwildert."

Dem Staat — sagt Herr v. d. Goltz — liegt es ob, für die Lohnbeschäftigung von Kindern auch im landwirthschaftlichen Gewerbe gewisse und zwar wirksamere Schranken als bisher zu ziehen. Was der Verfasser vorschlägt, um dies ohne übermäßige Belästigung der Landwirthschaft treibenden Bevölkerung zu erreichen, theilen wir im nächsten Artikel mit.

Deutschland.

N. Berlin, 22. Dezember. Der Gedanke, die Reichs-Justizgesetze in einer eigens zu diesem Zwecke zu berufenden Frühjahrssession zu erledigen, ist in Abgeordnetenkreisen noch keineswegs ganz aufgegeben. Der Vorschlag, den Reichstag statt dessen im nächsten Herbst schon Mitte September zu versammeln, klingt sehr plausibel, nur dürfte nach den gemachten Erfahrungen seine wirkliche Ausführung durchaus nicht über jeden Zweifel erhaben sein. Da man nun auf den Abschluß des großen Gesetzgebungswerks noch in der gegenwärtigen Legislaturperiode das größte Gewicht legt, so würde, wenn man vollkommen sicher gehen will, allerdings kaum ein anderer Ausweg als die Frühjahrssession bleiben. Die Justizcommission würde bis dahin, da sie vom 7. Januar an ununterbrochen tagen wird, ihre Arbeit jedenfalls beendigt haben. — Was die Concursordnungscommission anlangt, so ist in einigen Blättern gemeldet worden, es werde für dieselbe eine ähnliche Verlängerung bis zur nächsten ordentlichen Session geplant, wie dies für die Justizcommission wiederum bevorsteht. Diese Meldung ist jedenfalls irrig. Sollte die Concursordnungscommission ihre Aufgabe in der diesmaligen Nachsession nicht vollenden können — was indeß noch keineswegs feststeht — so würde in der nächstfolgenden Session während der Plenarberathung der Justizgesetze noch hinreichend Zeit für sie bleiben, den etwaigen Rest der Arbeit zu bewältigen. — Zwei von den im Reichstage zum Abschluß gebrachten Gesetzen werden heute bereits im „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht, nämlich das Gesetz, betreffend die Umwandlung von Actien in Reichswährung, und das Gesetz, betreffend die Abänderung des § 4 des Reichs-Postgesetzes vom 28. October 1871. Die Dringlichkeit der Veröffentlichung des ersten dieser beiden Gesetze, welches bekanntlich besonders lebhaft von bayerischer Seite gewünscht wurde, erklärt sich von selbst; sie war um so größer, als mit dem 1. Januar 1876 die Markwährung im ganzen Gebiete des Reichs in Kraft tritt. Was das zweite Gesetz betrifft, so läuft das Reglement, durch welches bisher das Verhältniß der Post zu den Staatseisenbahnen geordnet ist, mit dem 31. Dezember d. J. ab; es ist darum in dem vorliegenden Gesetze selbst die Bestimmung getroffen, daß es mit dem 1. Januar 1876 in Kraft zu treten hat. Gegen den Inhalt des Gesetzes werden noch hie und da Stimmen laut, welche in ihm eine ganz unberechtigt harte Behandlung der Privateisenbahnen erblicken. Der objective Beurtheiler wird indeß nicht aus dem Auge lassen dürfen, daß durch das Gesetz in keinem Punkte eine Aenderung des bisherigen Zustandes zu Ungunsten der Privateisenbahnen erfolgt. Wenn die Gegner der Vorlage dem General-Postmeister Stephan ein allzuentschiedenes Pochen auf den „historischen Rechtsboden" zum Vorwurf gemacht und dies „historische Recht" als „gegenwärtiges Unrecht" bezeichnet haben, so darf andererseits nicht übersehen werden, daß sie selbst mit ihren Ansprüchen für die Privateisenbahnen keineswegs bereits bestehende, sondern erst zu erobernde Rechte vertheidigten. Man würde sich also zum mindesten nicht auf den Boden der realen Thatsachen stellen, wenn man der Gesetzgebung vorwerfen wollte, durch dieses Gesetz, welches hauptsächlich längst in Geltung bestehende Verhältnisse einheitlich codificirt, eine schwere Ungerechtigkeit begangen zu haben.

* Der Chef der Admiralität v. Stosch gab am Freitag, dem Tage vor der Vertagung der Reichstagssitzungen, ein parlamentarisches Diner, zu welchem außer einigen Mitgliedern der Admiralität die drei Präsidenten v. Forckenbeck, v. Stauffenberg, Hänel, die Abgeordneten Graf Dohna, Grumbrecht, Dr. Löwe, v. Bennigsen, Mosle, Rickert, Schmidt (Stettin) ꝛc. eingeladen

---

Itala Monterelli.

Aus dem Italienischen des Vittorio Bersezio von J.

(7. Fortsetzung.)

Auch mit Antonio's glücklichem Nebenbuhler ging eine seltsame Veränderung vor; je näher der Ausbruch des Krieges rückte, je niedergeschlagener, und übellauniger wurde der schöne Alfred; sein blasses Aussehn und sein matter Blick hatten Itala schon häufig beunruhigt. Sie schrieb die Ursache von alledem den Aufregungen seiner tiefen, glühenden Liebe zu, und kaum merkte Alfred das, so benutzte er ihre zärtliche Besorgniß, um endlich sein Ziel zu erreichen.

Inzwischen ging der April zu Ende; Oesterreich hatte an Piemont den Krieg erklärt, und in drei Tagen sollten die Feindseligkeiten beginnen. Es war Ordre gekommen, daß die Freiwilligen, die sich „Alpenschützen" (Cacciatori delle Alpi) nannten, sofort aufbrechen und sich an die Dora begeben sollten.

Alfred eilte zu Itala und brachte ihr die Nachricht: „Die Oesterreicher greifen in enormer Zahl an; sie bedrohen Turin, und man schickt uns an die Dora, die Hauptstadt zu vertheidigen. Uns hat man den gefährlichsten Posten angewiesen, während das reguläre Heer zum Schutz der Festungen nach Alessandria und Casale geht." Es war so viel Unruhe und Bitterkeit in seinem Ton, daß Itala überrascht, fast betroffen davon wurde.

„Und wie?" rief sie lebhaft, „bedauerst du das vielleicht?"

„O nein!" erwiederte Alfred schnell, mit vielem Feuer, „der Tag ist ja endlich gekommen, den ich so heiß ersehnt habe, der Tag, an dem ich mein Blut für Italien vergießen kann.

Er unterbrach sich plötzlich und schlug sich heftig an die Stirn: „Und doch, ja, es thut mir weh", fuhr er in einem Ton voll Bedauern und Schmerz zugleich fort, „es thut mir weh um deinetwillen."

Er warf sich vor ihr auf die Knie, und ergriff ihre Hand: „Itala ich liebe dich zu sehr. . . . Ich liebe Alles in dir. Du bist mein Vaterland, mein Herz, mein Leben. Um dich zu besitzen wäre ich jeder Handlung fähig, selbst einer Feigheit! Wie habe ich bis jetzt gelitten, wie leide ich! Und ich habe dir nie etwas gesagt um nicht die Reinheit und Heiterkeit deiner Seele zu trüben. O du liebst mich nicht mit der Leidenschaft, mit der ich dich anbete, sonst ließest du mich nicht kalt hier zu deinen Füßen liegen ohne deine Lippen auf meine Stirn zu drücken, ohne mir deine Arme zu öffnen und zu sagen: Ich bin dein! Aber ich kann dich nicht lassen, ich will mit dir und für dich leben. — Willst du denn, daß ich sterbe ohne dich vor den Menschen, ohne dich vor Gott die Meine genannt zu haben?"

Itala war bewegt; sie liebte ihn doch so innig, diesen Mann! Auch ihre Leidenschaft erwachte bei diesen stürmischen Worten. Sie erhob sich, und wollte den Jüngling von sich abwehren, der ihre Knie umklammert hielt, und ihre Hände mit heißen Küssen bedeckte.

„Alfred!" sagte sie, „um Himmelswillen, Alfred, was thust du? Du weißt es wohl, es liegt ein Schwur zwischen uns. Nein, du kannst nicht wollen, daß ich ihn breche. Es brächte uns Unglück. Beruhige dich. Sowie der Krieg beendet ist, bin ich die Deine."

Aber er fuhr mit steigendem Ungestüm fort: „Aber wenn ich sterbe, Itala, wenn ich sterbe! Höre mich: Ein unseliges Vorgefühl beherrscht mich. Der Seligkeit beraubt, dich zu besitzen, werde ich fallen, ich weiß es gewiß. Den Mann aber, der dir angehört, den würden die Engel selbst beschützen. Und stürbe ich dann auch; ich hätte das Paradies auf Erden gekostet, und du hättest den Trost mich glücklich gemacht zu haben. Denke an deine Reue wenn ich nicht mehr lebte. Ich liebe dich Itala, ich liebe dich, mein Weib, ich liebe dich Engel meines Herzens. . . ."

Er schloß sie in seine Arme und verschloß ihr die Lippen mit einem langen heißen Kuß.

Itala war besiegt. Sie überließ sich seiner Umarmung, mit dunkelglühendem Gesicht und zitternder Stimme sagte sie: „Du willst es? Es sei! Ich werde deine Gattin, ehe der Tod uns für immer zu trennen droht."

VII.

Man kam überein, daß die Hochzeit gleich stattfinden solle. Der Oberst *** wurde ins Geheimniß gezogen und gab seine volle Zustimmung. Itala sollte nach Turin abreisen und dort Alles zu dem heiligen Act vorbereiten; ein emigrirter Geistlicher, der die Verlobten kannte, würde sie einsegnen. Am Abend des folgenden Tages sollten die Alpenschützen Turin passiren, sich aber dort nicht aufhalten, sondern per Eisenbahn den Weg bis nach Chivasso fortsetzen. Der Oberst erlaubte auf diese Veranlassung hin dem Seconde-Lieutenant Alfred in Turin zu bleiben und erst am Morgen des zweiten Tages sich wieder bei der Compagnie einzufinden. Itala unterrichtete von Allem die Tante, die sich vergebens bemühte, diese jähe Ausführung des Planes durch ihre Einwendungen zu verhindern; in kurzer Zeit war Alles fertig und Itala im Begriff abzureisen.

Da gerade erschien Antonio, aber nicht allein, sondern in Begleitung seiner Mutter. Vergebens hatte er in all' seinen Briefen versucht, sie von der Abreise zurückzuhalten, sie gebeten, nicht nach Turin zu kommen und sich und ihm die Qual eines neuen Abschieds zu ersparen; sie wollte um jeden Preis den geliebten Sohn wiedersehen und nur eine Krankheit ihres Mannes, die vielleicht durch den Schmerz über Antonios Abreise veranlaßt war, hatte sie so lange zurückgehalten. Aber sobald die Kriegserklärung erfolgt war, hielt es sie nicht länger, sie reiste ganz allein und nicht ohne Gefahren und Schwierigkeiten gelang es ihr über den Tessin zu kommen.

Man denke sich Antonios Ueberraschung bei dem unerwarteten Anblick seiner Mutter. Man denke sich die Umarmungen, die Liebesworte, die Zärtlichkeiten, die sie austauschten. Aber nach dem ersten Freudenrausche dachte Antonio mit Angst und Sorge, was aus der alleinstehenden Frau werden solle, hier, wo sie Niemand kannte und wo sie durch die Wechselfälle des Krieges wer weiß wie lange aufgehalten, verhindert werden könne, nach Hause zurückzukehren. Da dachte er an Itala und so wie er ihr das letzte Lebewohl an seine Eltern und eine Haarlocke hatte übergeben wollen, so beschloß er nun dem edlen Mädchen die betrübte, verlassene Frau selbst anzuvertrauen.

Itala empfing Mutter und Sohn mit großer Liebenswürdigkeit und obwohl im Begriff abzureisen, bot sie es doch der alten Dame gleich an mit ihr zu kommen: sie würde sie wie eine Mutter halten. Antonio trieb die Mutter einzuwilligen und obwohl Alfreds Anwesenheit ihn störte und beengte, so versprach er beim Abschiede seiner Mutter doch, sobald er könne, sie in Turin in der Wohnung Italas aufzusuchen.

Wenn der Arme jetzt schon geahnt hätte, daß Alfred am folgenden Tage Italas Gatte sein sollte! An diesem nächsten Morgen stieg eine Ahnung in ihm auf, als er hörte, daß der Lieutenant nicht bei der Compagnie sei, sondern die Nacht in Turin zugebracht hatte. Endlich erfuhr er auf seine vorsichtig gestellten Fragen, daß Italas und Alfreds Liebe bei dem letzten Capitel des Romans, bei der Ehe angelangt sei, und daß sie noch heute Abend vollzogen werden würde. Der Aermste litt unsäglich. Er verwünschte sein Schicksal, Gott, Itala, sich selbst. Seine Liebe erwachte mit ganzer Gewalt, verschärft durch alle Qualen der Eifersucht. Hatte sie nicht geschworen, nicht eher zu heirathen, als bis das Vaterland frei sei? Sie erschien ihm als das wortbrüchigste, wankelmüthigste Weib auf der Erde! Ihr Schwur war dem Aermsten wie ein Recht, das er gegen sie geltend machen konnte, ein Gut, sein letztes, einziges, das sie ihm ungerechter Weise geraubt hatte! Tausend wilde Gedanken durch-

waren. Die Differenzen zwischen Hrn. v. Stosch und dem Fürsten Bismarck über das Streichconcert in der Budgetcommission hat bekanntlich zwischen den beiden zuletzt genannten Herren zu einer Disharmonie geführt, die bis heute fortbesteht. Herr v. Stosch hatte die Abstriche im Marine-Etat in der Budgetcommission ruhig geschehen lassen, welche er dem Bundesrath gegenüber perhorrescirte. Er wollte den von letzterem veränderten Etat im Reichstage bekanntlich nicht vertreten.

— Die Frequenz der hiesigen **Universität** hat in dem laufenden Winterhalbjahr eine Höhe erreicht, wie sie dieselbe lange nicht gehabt hat, denn die Zahl der Immatriculirten allein beträgt 2143 und der Zugang 884, während der Abgang sich auf 465 belief. Von der Gesammtzahl zählt die theologische, als die schwächste, 162 (25 Nichtpreußen), die juristische 807 (101 Nichtpreußen), die medicinische 263 (89 Nichtpreußen) und die philosophische 911 (206 Nichtpreußen).

— Der Verein hiesiger Apotheker ist bei dem Bundesrathe gegen des letzteren Anordnung vorstellig geworden, daß der „Malzextract" der **Besteuerung** unterliegen solle. Der Verein ist der Ansicht, daß mit dieser Bestimmung eine Verwechslung mit jenem Malzextract vor sich gegangen sei, den Brauer fälschlich als Heilmittel verkaufen, während der in der deutschen Reichspharmakopöe vorgeschriebene Malzextract mit dem anderen der Wissenschaft als Heilmittel unbekannten gar nichts gemein habe. Sie sehen daher einer Abänderung jenes Beschlusses entgegen, und berufen sich eventuell auf ein von dem preußischen Ministerium der Medicinal-Angelegenheiten einzuholendes Gutachten.

* In Paderborn ist vor einigen Tagen der Kath. Geistl. Rath Dr. Stamm **verhaftet** worden. Wie es scheint, hat man ihn im Verdacht, daß er den „geheimen Delegaten" der Diöcese mache.

Straßburg. Die Einzelheiten des genehmigten **Stadterweiterungsplanes** werden jetzt mitgetheilt und mag daraus für Fernerstehende Folgendes einiges Interesse haben. Die neue Umfassungslinie beginnt im Westen der Stadt in der Entfernung von einer Viertelstunde, zieht in einer Entfernung, den neu zu errichtenden Bahnhof umschließend, gegen Nordwesten fort, streift im Norden den Tivoli, umschließt nordöstlich, Ruprechtsau bei Seite lassend, die ganze Orangerie, verläuft dann längs des Kanals bis zur Mündung des kleinen Rheins und geht endlich, parallel mit dem letzteren zur Citadelle zurück. Diese neue Umfassungslinie schließt etwa das Doppelte des bisherigen Stadtterrains ein und sämmtliche Stadtthore, welche von ihr umschlossen sind, werden an den neuen Ringwall hinausgerückt, welche überdies drei neue Thore (bei der Lingolsheimer Straße, bei Ruprechtsau und am kleinen Rhein) erhält. Die Südostseite und Südseite bleibt von der Erweiterung unberührt und werden demgemäß auch dort weder die Mauern noch die Thore abgebrochen, sondern letztere, wie das Metzgerthor, nur verbreitert und abgeändert.

Oesterreich-Ungarn.

— Aus Pest wird geschrieben: Es wird vielleicht nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß das Honved-Obercommando in einem jüngst ausgegebenen Erlasse ausdrücklich gestattet hat, daß **Honved-Offiziere Mitglieder von Freimaurer-Logen werden können.** In dem Erlasse wird darauf hingewiesen, daß Logen vom Ministerium genehmigte Vereine, somit weder geheime noch politische Körperschaften seien. In Deutschland hat bekanntlich das Freimaurerthum schon seit lange eine offiziell anerkannte Stellung, und der Kaiser selbst sowie der Kronprinz sind Mitglieder von Logen. Bei uns aber, d. h. in **Cisleithanien** — bemerkt die „N. fr. Pr." — ist der freisinnige Erlaß des Honved-Commandos ohne Präcedenz, und der Freiheit, die den Honved-Offizieren von ihrer höchsten Behörde ausdrücklich eingeräumt wird, erfreuen sich beispielsweise die Offiziere der gemeinsamen Armee noch nicht. Es bestehen in Ungarn fünfzig Logen, darunter zwölf in der Hauptstadt allein, mit einer Mitgliederzahl von nahezu zweitausend; außerdem finden gegen fünfhundert cisleithanische Freimaurer, die sich in ihrer eigenen Heimath nicht gesetzlich constituiren dürfen, ein Asyl in ungarischen Logen. Auch in Bukarest wirkt eine Loge, die unter dem Schutze der ungarischen Großloge steht.

Frankreich.

⁎⁎ **Paris**, 21. Dezbr. Die gestrige Sitzung der **Nationalversammlung** war stürmisch. Wie gewöhnlich begann man mit der Senatorenwahl, welche diesmal gar kein Resultat lieferte. Die absolute Mehrheit betrug 318, aber der Minister de Montaignac erhielt nur 305 und de Molleville nur 302 Stimmen. Um ein Ende zu machen, beschloß man, heute nöthigenfalls zwei Abstimmungen vorzunehmen. Die sodann auf der Tagesordnung stehende Discussion über die Wahlbezirke ist nicht weit vorgerückt, da **Naquet** unversehens mit einem Antrage herausrückte, der eine lange Debatte nach sich zog. Er stellte nämlich einen Antrag auf Gewährung vollständiger **Amnestie** für alle seit dem 4. September 1870 begangenen politischen Verbrechen und verlangte die Dringlichkeitserklärung. Ein heftiger Ausbruch des Unwillens empfing auf der Linken diesen Vorschlag. Niemand hatte denselben erwartet, am Wenigsten die Republikaner. Die intransigenten Radikalen hatten sich seit Anfang der Session ruhig verhalten; man sah sie jetzt plötzlich ihren Trumpf ausspielen, und welchen Trumpf! Es handelte sich offenbar um nichts Anderes, als ein Wahlmanöver, bestimmt, die Radikalen gegen die Verfassungs-Republikaner aufzubringen. Der Naquet'sche Antrag war von Madier-Montjau, Ordinaire, Bouchet, Esquiros mitunterzeichnet. Naquet begründete ihn damit, daß sich in **Neu-Caledonien** die abscheulichsten Vorfälle zutrügen. Den Deportirten gegenüber habe die Regierung die Folter wiederhergestellt (furchtbarer Lärm; der Redner wird zur Ordnung gerufen.) Er wisse von zahlreichen Fällen, fährt der Redner fort, wolle aber nur einen Deputirten erwähnen, den man Hungers habe sterben lassen. (Neuer Lärm.) Als Naquet von der Tribüne stieg, blieb die Linke einen Augenblick unter dem Eindruck der ersten Verwirrung; die Rechte jubilirte. Dann verlangte der Republikaner **George Périn** das Wort. Er und seine Freunde werden für die Dringlichkeit des Antrages stimmen, aber sie bedauern, daß er gestellt worden. Der Vorschlag ist unnütz vor einer Versammlung, deren Gesinnung man kennt. (Lärm rechts.) Wir hatten uns vorgenommen, fährt Périn fort, die Amnestie von der neuen Versammlung zu fordern (Ausrufungen rechts); vor ihr werden wir mit den nöthigen Actenstücken erscheinen; auch wir sind seit zwei Jahren in Verbindung mit den Deportirten von Neu-Caledonien und wir wissen, wie es dort zugeht. (Lärm rechts.) Die Deportirten haben Anspruch auf Menschlichkeit und Achtung, denn sie haben für ihre Meinungen gekämpft. (Tumult zur Rechten, der Präsident verweist dem Redner diese Aeußerung.) Ich frage die Orleanisten, was sie von den Combattanten von 1870 denken. (Beifall links.) — Der reformirte Prediger **Pressensé** bekämpft die Dringlichkeitserklärung. Eine volle und ganze Amnestie sei unzuläßig; Redner und seine Freunde haben schon vor längerer Zeit die theilweise Amnestie verlangt; sie können aber einen Antrag nicht billigen, der nicht durch ein Gefühl der Menschlichkeit eingegeben ist, sondern nur durch den Wunsch, sich den Wählern zu empfehlen. (Anhaltender Beifall links.) — **Lepère** (Präsident der Linken): Unsere Partei hat bereits vor 2 Jahren einen Amnestievorschlag eingebracht; er war von 80 Deputirten, unter denen Herr Naquet, unterzeichnet. Welchen Zweck verfolgt denn jetzt Herr Naquet, indem er seinen vereinzelten Vorschlag einbringt? Warum hat er uns nicht von seiner Absicht in Kenntniß gesetzt? Da er auf eigene Faust und ohne seine Freunde handelt, darf er sich nicht wundern, wenn seine Freunde ihn allein lassen. (Beifall links.) Ich habe immer die Amnestie gewünscht, schließt Lepère, aber Herr Naquet hat nicht das rechte Mittel gewählt sie zu erlangen, und ich werde also nicht für die Dringlichkeit stimmen. — Der Schluß der Debatte wird hier von der Linken verlangt, aber von der Rechten abgelehnt. **Media-Montjau** protestirt gegen die Behauptung, daß seine Freunde es auf ein Wahlmanöver abgesehen hätten; sie wendeten sich einfach darum an die jetzige Kammer, weil Niemand wissen könne, ob er in die künftige Kammer gewählt wird. — **Langlois** kritisirt den Naquet'schen Antrag mit seinem gewöhnlichen Ungestüm. Man möge den Art. 2 desselben ansehen, worin es heißt, daß nicht nur die politischen Verbrechen amnestirt werden sollen (hiermit wäre der Redner völlig einverstanden), sondern daß auch alle diejenigen Urtheile zu revidiren sind, welche wegen Verbrechen gegen das gemeine Recht, die mit politischen Verbrechen in Verbindung stehen, verfügt worden sind. Unter solchen Umständen beantragt Langlois die Beseitigung des Naquet'schen Antrags durch die Vorfrage. Demgemäß wird jetzt nach Schluß der Debatte die Vorfrage zur Abstimmung gestellt und angenommen. Der Naquet'sche Antrag ist also beseitigt. Heute gehen die republikanischen Blätter mit Naquet scharf in's Gericht. Die Gambetta'sche „Republique" nennt ihn einen Declaranten, einen Störenfried, einen falschen Tugendhelden, der durch hohle Demonstrationen die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken suche. Auch der „Rappel" schont ihn nicht, tadelt aber zugleich die Linke, welche sich durch ihr Vertrauen den Anschein gegeben hätte, als ob sie von der Amnestie nicht wissen wollte. — In dem gestrigen **Ministerrath** ist, wie eine Note der „Debats" mittheilt, über das politische Programm der Regierung mit Rücksicht auf die Wahlen nichts entschieden werden. Man sprach nur von der **Eintheilung der Wahlbezirke** und dem **Preßgesetz**. Buffet will nicht zugeben, daß die Stadt Paris mehr als 18 Wahlbezirke und folglich mehr als 18 Deputirte erhalte (die Linke verlangt deren bekanntlich 25). Was das **Preßgesetz** und den **Belagerungszustand** angeht, so will der Vicepräsident des Conseils nicht den letzteren debattirt sehen, ehe entschieden werde, ob überhaupt ein Preßgesetz zu Stande kommt, und auf alle Fälle beabsichtigt er die Fortdauer des Belagerungszustandes in den 4 größten Städten zu verlangen. Die Debats constatiren übrigens als etwas Bemerkenswerthes, daß die Minister einander höflich begegnet sind. — Die Orleanisten suchen in dem Oise-Departement ein Bündniß mit den Republikanern einzugehen, um den Duc **d'Aumale** bei den Senatswahlen daselbst durchzubringen. Der Vertreter der Prinzen, A. Langel, hat den Republikanern die Aufstellung einer Candidatenliste mit drei Namen, worunter zwei republikanische, vorgeschlagen. Die Orleanisten werden sehr kleinlaut, wie man sieht. Der Pact ist aber noch nicht abgeschlossen. — Vor den Pariser Assisen kam gestern ein **Sensationsprozeß** zum Austrag, der die Pariser in hohem Grade interessirt hat. Ein ehrsamer Uhrmacher, Namens Marambot, hatte in einem Kaffeehause des Boulevard Saint-Germain den Verführer seiner Tochter, einen gewissen Robert **erstochen**, weil dieser dem jungen Mädchen die Ehe verweigerte, nachdem sich die Folgen des Verhältnisses nicht verheimlichen ließen. Der junge Mann war schwer verwundet und kam mit genauer Noth davon. Die Sache machte Lärm. Al. Dumas schrieb einen großen Brief, worin er dem Vater Marambot Recht gab. Auch die Geschworenen haben ihm Recht gegeben, denn er ist gestern nach einer Verhandlung, die nicht ganz so pikant war, wie es das Publikum gehofft hatte, **freigesprochen** worden.

Italien.

Rom, 19. Dezember. Der **Senat** berieth gestern das Einnahme-Budget des Finanzministeriums, genehmigte das Aushebungsgesetz für die Marine und die Ausgaben für die Conservirung des „Abendmahls" des Gemäldes von Andrea del Sarto. Der Ministerpräsident ersucht die Versammlung am Schlusse der Sitzung, ihm zu gestatten, dem Bankconsortium von den 1000 Millionen Lire, welche dieses in neuem Papiergeld auszugeben bevollmächtigt ist, 30 Millionen Lire zu entnehmen, um gegen Eventualitäten im Dienste gesichert zu sein, er werde von dieser Erlaubniß aber nur im allerdringendsten Falle Gebrauch machen. Der Senat genehmigte den Antrag. — Die **Deputirten-Kammer** hat gestern beschlossen, eine gerichtliche Untersuchung über die im Kreise von Afragola stattgehabte Wahl des Präfecten von Palermo Comthur Gueπa, früher General-Secretär im Ministerium des Innern, eröffnen zu lassen, setzt hierauf die Berathung über den Etat des Ackerbau-Ministeriums fort und genehmigte denselben in allen seinen Theilen. Dem Budget des Ministeriums des Innern für 1876, welches dieser Tage in der Abgeordnetenkammer berathen wurde, entnehmen wir folgende Notizen über die in Italien noch hausenden Räuberbanden, welche trotz aller Streifzüge der Polizei, trotzdem, daß hohe Preise auf die Festnahme der Hauptleute ausgesetzt sind, noch immer einzelne Provinzen in Schrecken setzen. In Calabrien existiren noch die Banden Filippo Gordinis, Franzesco Panessa's und Lepianes. In der Provinz Salerno soll es nur noch vier von der aufgeriebenen Bande Cappuccinos am Leben gebliebene Räuber geben. In Sicilien hausen noch die Banden Capros, Leones, Rinaldis, Cucinotto's und Nobilis. Zur Vernichtung aller dieser Banden ist im Budget für 1876 die Summe von 170,000 Lire ausgesetzt. Die Zahl der Gefangenen beträgt zur Zeit ungefähr 85,500, von denen 39,872 in Gerichtsgefängnissen eingesperrt sind; von diesen letzteren sind 16,000 Verurtheilte, die übrigen 24,000 befinden sich in Untersuchungshaft. Diese 85,000 Gefangene werden dem Staate im Jahre 1876 ca. 31 Millionen Lire kosten. Der Ausgabefond des Ministeriums des Innern zu geheimen Zwecken ist auf 745,000 Lire beziffert und genehmigt worden, ist also bedeutend höher als der des deutschen Ministeriums.

Die Einwohner von **Salerno** wurden vor einigen Tagen durch ein leichtes **Erdbeben** erschreckt. Sie liefen nach dem Dome und zwangen den Küster, die Glocken zu läuten. Dann wollten sie die in der Kathedrale aufgestellte Statue des heiligen Emidius in Procession durch die Straßen der Stadt tragen, um durch dies Mittel die drohende Gefahr zu beschwören. Die Obrigkeit aber, welche fürchtete, es könnten bei dieser Gelegenheit noch größere Ruhestörungen ausbrechen, ließ die Tumultuanten durch Militär auseinandertreiben. Sehr verständigerweise war auch der Erzbischof den Behörden behilflich, die Ruhe wieder herzustellen, er begab sich auf die Straße, predigte Ruhe, ging darauf nach dem Dom und forderte die dort Versammelten auf nach Hause und an ihre Arbeit zu gehen.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Dezember. Das aus **Island** zurückgekehrte Dampfschiff ist diesmal doppelt willkommen gewesen, nicht nur, weil es zahlreiche, im Ganzen befriedigende Nachrichten aus jener fernen Insel gebracht hat, sondern auch, weil ein ziemlich verbreitetes Gerücht, daß das Dampfschiff verunglückt sei, durch die Ankunft thatsächlich widerlegt wurde. Es ist begreiflich, daß ein solches Gerücht in diesem traurig merkwürdigen Unglücksjahre nur um so leichter Eingang fand und in allen Kreisen, die zu dem Dampfschiff und zu Island in irgend einer Beziehung stehen, Furcht und Schrecken verbreitete. Uebrigens bilden selbstverständlich die letzten alles Andere übertreffenden Explosionsnachrichten auch hier vorzugsweise einen Gegenstand des Gesprächs und man hört vielfach den Wunsch äußern, daß baldmöglichst eine Commission aus Schiffskundigen, Handelskundigen, Chemikern und Technikern zusammengesetzt werden möge, um in Erwägung zu ziehen, was auf dem Wege der Gesetzgebung geschehen könne, um das Publikum gegen die mißbräuchliche oder leichtsinnige Verwendung oder Versendung gefährlicher Sprengstoffe 2c. zu schützen. Gegen ein so unerhörtes Verbrechen, wie das in Bremerhaven, ist doch wohl kaum ein Mittel zu finden, und man kann daher nur die Hoffnung festhalten, daß es zur Ehre der Menschheit sich nicht wiederholen wird. Die Isländer äußern namentlich neuerdings den Wunsch, daß der Minister für Island künftig selbst nach Island reisen möge, um mit dem Althing zu verhandeln. Wir fürchten jedoch, daß dieser Wunsch nicht in Erfüllung gehen wird. Ganz abgesehen davon, daß darin leicht eine stillschweigende Anerkennung gesehen werden könnte, als bilde das Althing eine dem Reichstage völlig ebenbürtige Reichsversammlung, sind die praktischen Schwierigkeiten doch allzu groß und es wird daher die Sache auch kaum der Erwägung weiter unterworfen werden. Was die Vulkane auf dem Ostlande betrifft, so sollen die schädlichen Folgen der Ausbrüche mit Lavaströmen und Aschenregen sich nicht als so schlimm erwiesen haben. Die Heuernte in den betreffenden Districten soll, den Umständen nach, recht ergiebig gewesen sein und die reichlichen Gaben, welche aus Dänemark und England den Beschädigten zugeflossen sind, haben nicht nur diesen für's Erste hinreichende Hilfe gebracht, sondern auch ihren gesunkenen Muth wieder aufgerichtet, so daß sie mit Kraft und Unverdrossenheit bemüht sind, dem Schaden abzuhelfen. Eine große Hilfe hat ihnen neuerdings ein von London abgeschicktes, mit Mais, Gerste und Hafer zum Futter für das Vieh befrachtetes Dampfschiff gewährt, weil sie dadurch der Nothwendigkeit überhoben wurden, dasselbe wegen Futtermangels schlachten zu müssen. Wie sehr die Insel unter der neuen Verfassung Hoffnung hat, so viel die Umstände es gestatten, emporzublühen, geht aus den großartigen Reformprojecten hervor, die dort wie Pilze aus der

---

tobten sein Hirn in dieser schlaflosen Nacht. Als er seinen verhaßten Nebenbuhler wieder im Lager wußte, floh ihn Antonio, so weit er konnte, weil er fürchtete, ihm gegenüber nicht seine Fassung behalten zu können.

Itala hatte ihrem Gatten versprochen, ihn im Lager zu besuchen. Aber am Tage vor dem beabsichtigten Besuch bekam das Regiment plötzlich Ordre, nach Casale zu gehn, unter dessen Mauern sich der Feind schon gezeigt hatte.

Alfred schrieb seiner jungen Frau, um ihr diesen Aufbruch anzuzeigen, einen so verzweifelten Brief, wie ihn ein zum Tode Verurtheilter vor der Execution schreiben würde. Er sprach mehr als je von seinen traurigen Vorahnungen, von seinem unnatürlich frühen Ende, von Allem, was ihm so theuer sei, und was er nie wiedersehen würde! Und doch hätte das Leben ihrer jungen, zu früh getrennten Liebe so hold gelächelt! Sie hätten so glücklich sein können, unbekümmert um die Welt, Eins für das Andre lebend. Was ginge es sie an, daß die Menschen kämpften und litten, die Macht siege und das Recht unterliege? Die ganze Welt müßte für sie in ihrer gegenseitigen Liebe enthalten sein. Mit dem Auge eines Sterbenden blicke er noch einmal zurück nach dem verlorenen Eden, aus dem sie sich selbst verjagten, nachdem sie es kaum betreten. Sie sollte für ihn weinen, für ihn beten. Vielleicht sei dies der letzte Brief, den er ihr schreibe, denn er marschire dem Tode entgegen, und höre schon die heisere Stimme, die ihn in das Reich der Schatten rufe.

Dieser Brief beleidigte, erschreckte Itala fast. Einen Augenblick durchzuckte sie der entsetzliche Gedanke, daß sie sich in dem Manne getäuscht habe, dem sie ihr ganzes Selbst gegeben. Aber ein so grausamer Verdacht hielt nicht lange Stand; sie dachte, daß das Uebermaß der Liebe ihn aufrege, und er vielleicht nicht recht bedacht habe, was er schreibe. Mit dem Wunsch, ihn noch einmal zu sehn und seine traurigen Vorgefühle zu bekämpfen, ihm neuen Muth und neue Seelenstärke einzuflößen, vereinigte sich in ihr die brennende Lust, dem Kampfplatz so nahe als möglich zu sein, da zu sein, wo die ersten Schüsse gegen den verhaßten Fremden fielen. So faßte sie denn plötzlich den Entschluß, ihm nachzugehn, und sofort auf irgend eine Art die Abreise zu bewerkstelligen.

Ich bin seine Gattin, — sagte sie zu sich selbst — ich habe das Recht ihm zu folgen und in seiner Nähe zu bleiben.

In diesem Augenblick trat Antonio's Mutter ein, die Itala bewogen hatte, in jedem Fall bei ihr zu bleiben. Auch Antonio hatte, ehe er nach Casale ging, an seine Mutter geschrieben, aber wie verschieden waren die beiden Briefe! „Wir brechen gleich auf", schrieb er, „und werden zuerst die Ehre und das Glück haben, dem Feind zu begegnen. Guten Muth und frohe Hoffnung, liebste Mutter! Ich bin voll Freudigkeit und Zuversicht. Könnte ich dir doch mit diesen wenigen Zeilen einen Theil der Festigkeit und des Vertrauens schicken, die mein Herz beleben! Fürchte nicht für mich, liebe Mutter. Ich weiß es gewiß, daß ich wiederkehre, und dann umarme ich euch, würdiger eurer Liebe, würdiger meines väterlichen Namens, dem ich bei Gott nicht Unrecht that. Lebe wohl, lebe wohl! Sei ruhig, ich bitte dich. Sie blasen zum Abmarsch. Alle rennen freudig zu den Waffen mit dem Rufe: Viva Italia! Und mit diesem Rufe schicke auch ich dir noch einen Kuß so recht von Herzen."

„Armer Antonio", seufzte die Mutter, „jetzt kämpfen sie vielleicht schon, und wer weiß, was aus ihm wird. Und ich soll hier bleiben mit all' der Herzensangst! O dürfte ich ihn noch einmal sehn, noch einmal umarmen, ihn im letzten Augenblicke segnen, ehe er dem Tode entgegengeht!"

Itala empfand es lebhaft, wie viel Tapferke und Liebe Antonio's Brief athmete. „Ihr Sohn" — sagte sie zu der bekümmerten Mutter — „ist ein braver Jüngling, voll Muth und Herzensgüte. Ich werde ihn bald sehn".

Die Frau fuhr zusammen: „Was", rief sie lebhaft, „Sie werden meinen Sohn sehn? Und wie denn?"

„Ich bin entschlossen, nach dem Kriegsschauplatz zu gehn, und wo es auch sei, das Regiment des Obersten *** aufzusuchen."

„Und meinen Sie, daß ich hierbleiben kann? Ich gehe mit Ihnen."

Itala wollte es ihr ausreden, aber die arme Mutter hatte auf Alles nur die nämliche Antwort: „Ich will meinen Sohn wiedersehn. Wer weiß, ob ich ihn sonst noch einmal wiedersehe. Ich gehe mit Ihnen."

Alfreds Gattin willigte endlich ein. Die Vorbereitungen zu dieser seltsamen und gewagten Reise waren kurz; sie bekamen zu hohem Preise ein Fuhrwerk und am andern Morgen in aller Frühe begaben sie sich auf den Weg nach Casale.

Im Begriff, das Haus zu verlassen, sah Antonio's Mutter, daß Itala zwei Pistolen zu sich steckte. „Warum bewaffnen Sie sich?" — fragte sie.

„Um mich gegen jede Beleidigung zu schützen — indem ich sie gegen mich selbst brauche" — erwiderte sie in festem Tone.

Im Galopp ging es die Landstraße entlang, da sich Ihnen kein Hinderniß entgegenstellte, aber gegen Abend fanden sie die Straße mit Transport- und Bagage-Wagen angefüllt, mit bewaffneten Colonnen, die auf Casale zu marschirten: ein unbeschreibliches Gedränge von Fußvolk, Wagen und Pferden, so daß sie in ihrer Fahrt aufgehalten wurden. Ein Carabiniere zu Pferd kam an den Wagen. „Wo wollen sie hin? fragte er.

Itala bog sich heraus: „Wir haben Dringendes und Nothwendiges mit dem Oberst *** von den Alpenschützen zu sprechen; könntet ihr uns sagen, wo wir ihn treffen?"

Der Carabiniere zuckte mit den Achseln: „Ich weiß Nichts, Signora; aber das weiß ich, daß Sie unmöglich hier weiter kommen."

„Ist es ein absolutes Verbot?" fragte Itala lebhaft, und sah ihn mit ihren schönen Augen flehend an.

„Ja Signora. Die Straße ist schon viel zu besetzt, als daß wir noch anderes Fuhrwerk dürfen passiren lassen."

„Und zu Fuß?" fragte Itala.

Der Carabiniere sah der jungen Dame ins Gesicht, wie um zu sehen, ob sie recht bei Sinnen sei. „Sie scherzen!" sagte er. „Würden Sie sich in dies Gedränge wagen. Zwei Damen allein!" Wissen Sie denn nicht, daß jeden Augenblick hier geschossen werden kann?"

Die beiden Frauen schraken zusammen und stießen einen leichten Schrei aus. „Wie viel Meilen sind noch von hier bis Casale?"

„Sechs", antwortete der Carabiniere.

Die muthige Itala hatte ihren Entschluß schon gefaßt. „Gut, wir bleiben hier." Sie sah sich auf dem Felde um und erblickte nicht weit da von ihnen ein Bauernhaus.

„Fahrt dorthin", sagte sie zu dem Kutscher, und zeigte ihm das Haus; wir werden für heute Nacht jene braven Leute um Obdach bitten. Ihr könnt nach Turin zurückfahren, wir geben euch frei." Dann wandte sie sich wieder zu dem Carabiniere: „Ist der Feind noch weit?"

„O nein! Er hat die Sesia passirt, vielleicht hören wir Morgen etwas Neues."

Itala dankte dem Carabiniere und ließ sich sofort an das bezeichnete Haus fahren. Die Bauersleute staunten nicht wenig, als so ohne Weiteres zwei Damen sie um Nachtquartier ansprachen, und daß sie den Wagen wegschickten, der sie hergeführt hatte. Aber ihr Mißtrauen, wie ihr Uebelwollen wurden durch die Macht des Geldes besiegt, das Itala mit vollen Händen spendete. Die Frauen erhielten ein Zimmer und etwas zum Abendbrod.

Erde schießen und zwar sowohl auf dem Gebiete der Administration, der Rechtspflege als dem Steuerwesen, Postwesen 2c. Es heißt in einem Briefe, daß das dortige Volk seit Einführung der Verfassung gleichsam aus einem Winterschlafe erwacht zu sein scheint und daß die neuen Gedanken sich hauptsächlich in praktischer Richtung bewegen. Das klingt denn in hohem Grade erfreulich, und es könnte daher leicht geschehen, daß der hiesige Reichstag von dem isländischen Althing in den Schatten gestellt würde.

Danzig, 24. Dezember.

* Gegenwärtig ist eine Aufforderung ergangen, die im Auslande geborenen, zur Zeit aber in Preußen ihr gesetzliches Domicil habenden jungen Männer, die weder in die bisherigen Aushebungslisten aufgenommen, noch bei einem Truppentheile eingestellt worden sind, zu ermitteln und hierüber den Kreis-Landräthen, namentlich in Grenzbezirken, zu berichten.

* Dem Regierungs-Sekretär Schmidt zu Königsberg ist der Character als Kanzlei-Rath; dem Kreis-Steuereinnehmer Hinterlach zu Berent in Westpreußen der Character als Rechnungs-Rath verliehen. — Der Kreisthierarzt Werner zu Stallupönen ist zum commissarischen Grenzthierarzt für die Kreise Goldap, Oletzko, Lyck und Johannisburg, unter Anweisung des Ortes Prostken als Amtswohnsitz, und der Kreisthierarzt Holzendorff zu Kempen zum commissarischen Grenzthierarzt für die Kreise Heydekrug, Tilsit, Ragnit, Pillkallen und Stallupönen, unter Anweisung des Ortes Eydtkuhnen als Amtswohnsitz, ernannt worden. — Dem Grenzthierarzt Werner ist gleichzeitig die commissarische Verwaltung der Kreisthierarztstellen der Kreise Goldap und Oletzko, und dem Grenzthierarzt Holzendorff die commissarische Verwaltung der Kreisthierarztstellen der Kreise Pillkallen und Stallupönen verliehen worden.

Literarisches.

* **Jean Paul's Erzählungen.** Erwachsenen Mädchen zu eigen gemacht von F. Siegfried. — Leipzig. Fr. W. Grunow. 1875.

Der Herausgeber hat vor einem Jahre bereits ein ähnliches Buch für erwachsene Mädchen aus Goethe's Prosaschriften zusammengestellt, das wegen seiner zweckmäßigen Auswahl und Einrichtung des Stoffes alle Anerkennung gefunden hat. Das vorliegende Buch führt mit Bezug auf jenes den Neben-Titel: „Siegfried's Illustrirte Mädchenbücher. II.“ — Jean Paul, der Idealist, verdiente von unserer Jugend viel mehr gelesen zu werden, als es der Fall ist. Daß es nicht häufiger geschieht, daran sind sicher nicht die Absonderlichkeiten dieses Dichters allein Schuld. Immerhin aber wird es vielleicht am ersten bei diesem Dichter als angemessen anerkannt werden, wenn man durch Auswahl des Stoffes den jüngeren Lesern seine Bekanntschaft zu erleichtern sucht. Siegfried vergleicht die Schätze, welche die Jean Paul'schen Dichtungen enthalten, nicht mit Unrecht denen des Märchenschlosses, zu dem man sich erst „durch wucherndes Dornengestrüpp mit bewaffneter Hand einen Weg bahnt“. Die Auswahl des Stoffes ist vom Herausgeber sehr tactvoll so getroffen, daß jene hemmenden Dornen möglichst vermieden sind und dem Dichter doch ganz seine Eigenart gelassen ist. Das Buch ist sorgfältig ausgestattet und mit sehr hübschen Illustrationen nach Zeichnungen von Heinrich Merté geschmückt.

Ferdinand Baeßler's Heldengeschichten des Mittelalters. Neue Folge. 4. Heft. Zweite Auflage. Sagen aus der Geschichte des deutschen Volkes. Berlin, 1876. 28 Bogen. Kl. 8. Mit 8 Illustrationen, geheftet. Preis 4,50 Mark. Verlag der Kgl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei. (R. v. Decker.)

Wie die früheren Hefte dieser deutschen Sagen-Bibliothek ihre Stoffe den alten epischen Liedern entnehmen und ihren Sängern in einer Volk und Jugend unserer Zeit anmuthenden Weise nacherzählen: so hebt der Verfasser in dem oben angezeigten einen Schatz von nahe 200 geschichtlichen Sagen aus der Ueberlieferung der alten Chronisten zu Tage. Es wird Jedem, der dies Buch zur Hand nimmt, anziehend sein, zu gewahren, wie lange und wie weit die Poesie des Volksgenius Sagen bildend, d. i. die geschichtliche Wirklichkeit idealisch deutend und verklärend, die großen Geschicke unserer Nation durch 17 Jahrhunderte hin begleitet; und so reiht sich uns hier das mit großem Fleiß und umfassender Sachkenntniß zusammengeführte Material gewissermaßen zu einer poetischen Geschichte der Deutschen zusammen. Sie nimmt in der ersten Gruppe ihren Ausgang von der heidnischen Urzeit und führt durch das Zeitalter der Kämpfe mit Rom vor und während der Völkerwanderung bis zum Untergang der gothischen Reiche. Die zweite bis vierte Gruppe giebt die Sagen der Longobarden, der Franken und der Karolingischen Herrscher. Die fünfte vergegenwärtigt in einer Reihe von Missions-Legenden die Pflanzung des Christenthums auf germanischen Boden; die sechste bildet der reiche thüringische Sagenkreis. Die Sagen der siebenten Gruppe folgen der deutschen Reichsgeschichte durch das Zeitalter des Ritterthums, von Heinrich dem Vogler bis auf Maximilian, „den letzten Ritter“. Die achte endlich schließt den Cyclus mit Sagen der Reformationszeit. Ihr Mittelpunkt, die markige Heroengestalt Luthers, ist als die Grenzsäule anzusehen, wie der alten Zeit überhaupt, so auch der Periode der geschichtlichen Sagenbildung. Ueber sie hinaus wagt sich die Geschichtssage immer seltener und schüchterner nur noch etlichen auserwählten Lieblingen der Nation an das helle Taglicht der Welthistorie nach; und so steht mit Fug und Recht am Schlusse des Ganzen „Ziethen der Hexenmeister“ als äußerster Vorposten der Volkssage mitten im Jahrhunderte der Aufklärung. Mit wissenschaftlicher Gewissenhaftigkeit hat der Verfasser überall aus den Quellen selber geschöpft. Bei diesem gründlichen und aufrichtigen Verfahren konnte der Bearbeiter dieser Sagen nicht nur die Gewähr ihrer Echtheit und Ursprünglichkeit geben, sondern zugleich einer jeden die ihr nach Zeit und Ort eigenthümliche Tonart und charakteristische Färbung bewahren, welche zu ihrem vollen Genuß so wesentlich beiträgt. Lehrer der vaterländischen Geschichte und des Deutschen werden daher von dieser Sammlung in mehrfacher Beziehung mit Vortheil Gebrauch machen. Letzteren namentlich würde es interessant sein, hier die Wurzeln blosgelegt zu finden, aus denen viele unserer bekanntesten und beliebtesten Balladen erwachsen sind, um so in den Stand gesetzt zu sein, das Verhältniß des Dichters zu seinem Stoffe und die Motive seiner technischen Behandlung nachzuweisen. Am liebsten aber werden wir dies Sagenbuch in den Händen unserer Jugend sehen, für welche zunächst es mit Liebe und Sorgfalt, mit ästhetischem Feinsinn und pädagogischem Takt bereitet ist.

Vermischtes.

Berlin. Die Falschmünzerei hat sich bereits unseres neuen Reichspapiergeldes bemächtigt. Nach hier eingelaufenen Nachrichten wurde nämlich auf der Bank-Commandite zu Bromberg eine 20-Mark-Note als falsch angehalten. Das Falsificat soll als solches durch loseres Papier und durch fettigen Griff zu erkennen sein.

— Bei Seewiesen in Obersteiermark ereignete sich am 13. d. M. ein schweres Unglück. Unter Führung eines Grundbesitzers aus Graßnitz sollte in der Dulwitze ein großer Holztransport stattfinden, bei welchem acht Holzknechte und sechs Pferde beschäftigt waren. Als die Arbeiter auf der Arbeitsstätte anlangten, hörten sie das Brausen des Schneesturmes, und in wenigen Minuten wurden sie nebst den Pferden durch eine mächtige Lawine zu Boden geworfen und mit einer zehn Fuß hohen Schneeschichte bedeckt. Einem der Holzknechte gelang es, nach großen Anstrengungen sich herauszuarbeiten und einen seiner Genossen zu retten, die übrigen mußte er ihrem Schicksale überlassen, und er eilte nach dem eine gute Meile entfernten Orte Seewiesen um Hilfe. 14 Stunden hindurch arbeiteten 200 Personen rastlos an der Unglücksstätte, und es gelang ihnen auch, die Mehrzahl der Verschütteten lebend aus dem Schnee hervorzuziehen; drei von den Verunglückten hatten ihren Tod gefunden. Der wackere Knecht, der die Nachricht von dem Unglücksfalle nach Seewiesen brachte, verfiel in eine schwere Krankheit, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

* Aus Mailand schreibt man dem Berliner „Tgbl.“, daß Graf Herbert v. Bismarck, als er im Gefolge des Kaisers Wilhelm mit in Mailand anwesend war, sich in eines der schönsten und vornehmsten Mädchen der lombardischen Hauptstadt, die junge Gräfin T., Schwester eines Majors vom Generalstabe, der früher als Militär-Attaché der italienischen Gesandtschaft in Berlin fungirte, verliebt habe. Das Gerücht, schreibt der Correspondent, trete in Mailand mit solcher Bestimmtheit auf, daß es nicht gegen die journalistischen Gepflogenheiten verstoße, davon Notiz zu nehmen, obwohl es an einem öffentlich bekannt gewordenen thatsächlichen Anhalt zu seiner Bestätigung zur Zeit noch mangele.

Liverpool. Vor einigen Tagen kam die Barke „Jane Richardson“ hier an, welche während ihrer Reise drei Seeleute im allerletzten Stadium der Erschöpfung und Abmagerung von einem Flosse aufgenommen hatte. Einer der Männer starb am nächstfolgenden Tage und die Ueberlebenden erzählten, als sie zu vollem Bewußtsein gelangt waren, eine fürchterliche Leidensgeschichte. Sie waren die einzigen, welche von der Mannschaft der Brigg „Dagmar“, die am 13. November während einer Reise von Sierra Lone nach Liverpool Schiffbruch litt, übrig geblieben. Die Mannschaft verließ das sinkende Schiff in einem Boote und auf einem Floß, aber ersteres schlug um, wobei der Capitän der Brigg ertrank, während auf dem Floß sieben Personen eine Zuflucht fanden. Dieselben besaßen aber keine Mundvorräthe, in Folge dessen einer nach dem andern starb. Die Leichen wurden in das Meer geworfen. Nach sieben Tagen erlag ein farbiger Seemann, Namens Jackson, dem Hunger, und einige der Ueberlebenden nährten sich von seinem Fleisch, während andere sein Blut tranken.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

2'. Dezember.

Geburten: Arbeiter Lorenz Kolpatzki, S. — Tischlergesell Wilhelm Merschweit, T. — Schlossergesell Otto Ferd. Horn, S. — Schiffszimmergesell Carl Hermann Tiedtke, S. — Todtengräber Gottlieb Kampf, S. Maurergesell Julius Friedr. Späth, S. — Fabrikarbeiter Rud. Jul. Czernetzki, T. — 3 unehel. S.

Aufgebote: Arb. Carl Ferdinand Kroß mit Laura Albertine Krause. — Arb. Johann Heinrich Martin Hartmann mit Augustine Elisabeth Manciszke. — Steuermann Carl Wilhelm August Panitzki mit Veronica Elisabeth Schenkin. — Korbmacher August Adolph Maaß mit Wwe. Anna Catharine Julianna Grade, geb. Boget. — Arb. Wilhelm Emil Kreft mit Johanna Dorothea Gietel. — Fabrikarbeiter Jacob Joseph Rexin mit Anna Marie Schwabe.

Heirathen: Feldwebel Wilhelm Ernst Albrecht mit Louise Emilie Gerned. — Königl. Kreisrichter Dr. jur. Fritz Stephan Meyer mit Therese Weinberg. — Fleischer Friedrich Wilhelm Sawatzki mit Anna Franziska Förster.

Todesfälle: T. d. Mil.-Invaliden Ludw. Billert, 6 M. — S. d. Arbeiter Lorenz Kolpatzki, 1 T. — S. d. Ober-Telegraph. Carl Ambrosius Wilh. Grund, 6 M. — Caroline Polinski geb. Meyer, 72 J. — S. d. Zimmerges. Gustav Beuster, 11 W. — Caroline Janischewski geb. Minowski, 61 J. — Pächter Cornelius Hildebrandt, 73 J. — Arbeiter Carl Adolph Kohlmann, 47 J. — 1 unehel. T., 6 J.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 23 Dezbr. Wind: W.

Angekommen: Herzog Georg, Jahnke, Hartlepool, Kohlen. St. Petrus, Linse, Hull, Kohlen.

Ankommend: 4 Barken, 1 Brigg, 3 Schiffe, 1 Dampfer.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Weizen			Pr. 4½% conf.	105,30	105,10
gelber			Pr. Staatsschld.	91,50	91,90
Decbr.	199,50	199,50	Wstp. 3½%Pfdb.	83,60	83,70
April-Mai	207,50	208	do. 4% do.	93,20	93,20
Roggen			do. 4½% do.	100,70	100,20
Decbr.	156,50	157	Berg.-Märk. Eisb.	78,70	78,20
April-Mai	155	155	Lombardenlex.Cp.	199	197,50
Petroleum			Franzosen	535	532
per 200 ℔			Rumänier	27	26,80
Decbr.	26	26	Rhein. Eisenbahn	114,90	114
Rüböl Dezbr.	68,70	70	Oester. Creditanst.	355	351
April-Mai	68,90	70	Türken (5%)	22,50	22
Spiritus loco			Oest. Silberrente	65,30	65,20
Decbr.-Jan.	45,20	45,30	Russ. Banknoten	266	266,90
April-Mai	47,80	48	Oest. Banknoten	177,95	177,90
Ung. Schatz-A. II.	93,30	93,50	Wechselcrs. Lond.	20,16	—

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. II E. 65,25.
Fondsbörse: sehr günstig.

Meteorologische Depesche vom 23. Dezbr.

Haparanda	326,9	0,0	SS	schwach	ganz bedeckt.
Petersburg	329,5	— 0,1	SO	schwach	Schnee.
Stockholm	326,7	+ 3,0	WSW	mäßig	ganz bed.
Helsingör	—	—	W	lebhaft	Strom S.
Moskau	330,0	— 1,5	SSW	[illegible]	bedeckt.
Memel	332,5	+ 2,4	SW	mäßig	heiter.
Flensburg	334,6	+ 3,5	SW	stark	heiter.
Königsberg	333,3	+ 2,4	SW	s. stark	heiter.
Danzig	334,1	+ 3,7	W	heftig	hell, wolkig.
Putbus	333,8	+ 3,0	W	mäßig	bewölkt.
Stettin	334,7	+ 4,9	WSW	schwach	heiter.
Helder	337,8	+ 4,6	SW	stark	bedeckt.
Berlin	335,6	+ 5,2	SW	lebhaft	ganz heiter.
Posen	333,8	+ 4,6	W	mäßig	ganz heiter.
Breslau	332,6	+ 5,3	SW	mäßig	trübe.
Brüssel	339,1	+ 5,4	SW	schwach	wenig bew.
Wiesbaden	335,4	+ 6,2	W	mäßig	heiter.
Ratibor	330,3	+ 3,2	SW	mäßig	trübe.
Trier	333,9	+ 6,3	S	schwach	heiter.
Paris	341,3	+ 4,6	SW	schwach	ganz heiter.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmann C. Grün zu Dirschau ist zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum **20. Januar 1876** einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 11. Dezember 1872 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 5. Februar 1876,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar Kreisrichter Engler im Terminszimmer No. 1 anberaumt und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Holder Egger, Leyde und Rosenheim hier, sowie Tesmer zu Dirschau zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß der einstweilige Verwalter der Masse, Bureau-Assistent Radke zu Dirschau, zum definitiven Verwalter ernannt ist.

Pr. Stargardt, den 17. Dezbr. 1875.

Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung. (2720

Bekanntmachung.

Die Subhastation des den Papier-Fabrikanten August und Caroline geb. Wiese-Teichgräber'schen Eheleuten gehörigen Grundstücks Zuckau No. 18 und die auf den 31. Januar und 1. Fabruar 1876 anberaumten Termine werden aufgehoben.

Carthaus, den 27. Dezbr. 1875.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Am Dienstag, den 28. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden an den Artillerie-Pferdeställen auf Hohe Seigen, 4 zum Königlichen Militärdienst nicht mehr brauchbare Dienstpferde verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Danzig, den 21. Decbr. 1875.

Königliches Kommando der 1. Abtheilung des Westpr. Feld-Artillerie-Regiments No. 16.



Laskowitz-Jablonowoer Eisenbahn.

Baustrecke I.

Das zum Bau der Weichselbrücke bei Graudenz für das Baujahr 1876 voraussichtlich zur Verwendung kommende Quantum von ca. 215 Cubikmetern **Weißkalk**, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Portofreie, den Bedingungen entsprechende Offerten werden bis zum Termin

Dienstag, den 4. Jan. 1876,

Vormittags 11 Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten entgegengenommen, woselbst auch die Submissions-Bedingungen während der Dieststunden zur Einsicht ausliegen und von wo dieselben gegen Erstattung der Copialien bezogen werden können.

Graudenz, den 18. Dezember 1875.

Der Eisenbahn-Bauinspector.
Tobien.

Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.

Danzig-Warschau-Preußische Abtheilung.

Für die Ueberführung der Löbauer Chaussee bei Bahnhof Dt. Eylau soll die Lieferung von

60 Mille Ziegeln I. Qualität

vergeben werden.

Versiegelte Offerten und Probestein mit entsprechender Aufschrift werden bis zum 10. Januar 1876 11 Uhr Morgens an den Unterzeichneten erbeten, woselbst auch Auskunft über die weiteren Bedingungen der Lieferung ertheilt wird.

Dt. Eylau, den 22. December 1875.

Der Bauführer
F. Posern.

Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.

Danzig-Warschau-Preußische Abtheilung.

Für die Ueberführung der Löbauer Chaussee bei Bahnhof Dt. Eylau soll die Lieferung von

700 Cubm. gesprengten Feldsteinen

im Ganzen oder kleinen Posten nicht unter 50 Cbm. vergeben werden.

Versiegelte Offerten mit entsprechender Aufschrift werden bis zum 10. Januar 1876 11 Uhr Morgens an den Unterzeichneten erbeten, woselbst auch Auskunft über die weiteren Bedingungen der Lieferung ertheilt wird.

Dt. Eylau, den 22. December 1875.

Der Bauführer
F. Posern.

Die Zinscoupons von unsern Grundschuldbriefen pro II. Semester 1875 werden vom 2. Januar 1876 ab in unserm Comtoir zu Danzig, Langenmarkt No. 21, Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr, eingelöst.

Neustadt Westpr., d. 23. Decbr. 1875.

Preußische Portland-Cement-Fabrik
Bohlschau.
Die Direction
Lorwein. Tolkemitt.

Havanna-Cigarren.

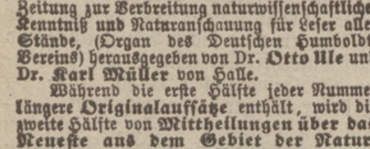
Sehr feine à Mille 60, 75, 90 u. 120 M., Nicht schön aussehende m. C. u. F. 40 u. 45 M., **Cuba-Cigarren** 45, 60, 75, 80 u. 90 M., **Reine Java,** fein. als Hav. Land, 75 M., **Manilla Isabella-Cigarr.** 60, 70, 80 u. 90 M. **Aroma, Geschmack u. Brand vorzüglich.** Die Fabrik giebt auch einzelne Prob. Bei 500 St. Abnahme franco. Für beste Arbeit ist gesorgt.

Hundegasse 39, Hangeetage.

Freunde der Naturkunde

in allen ihren Gebieten werden besonders hingewiesen auf die naturwissenschaftliche

Zeitschrift



Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniß und Naturanschauung für Leser aller Stände, (Organ des Deutschen Humboldt-Vereins) herausgegeben von Dr. **Otto Ule** und Dr. **Karl Müller** von Halle.

Während die erste Hälfte jeder Nummer längere **Originalaufsätze** enthält, wird die zweite Hälfte von **Mittheilungen über das Neueste aus dem Gebiet der Naturwissenschaften** gefüllt. Reichlich beigegebene, gut ausgeführte **Illustrationen** begleiten den Text jeder Nummer.

Abonnements nehmen alle Buchhandlgn. an.

• Abonnements-Preis: •
vierteljährlich nur 1 Thlr. oder 3 Rmk.
Halle, G. Schwetschke'scher Verlag.

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- u. Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 1 Mark. und halben zu 60 Pf. Bestellungen nehmen entgegen: **W. F. Burau,** Langgasse 39 in Danzig. **Richard Lenz,** Brodbänkeng. 48 in „

Volks-Zeitung

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Berlin, Verlag von Franz Duncker.

Die Volks-Zeitung erscheint sechs mal wöchentlich und zwar vom 1. Januar k. J. **ohne Preiserhöhung in der erheblich vermehrten Stärke von täglich zwei vollen Bogen.** Die Versendung erfolgt mit den Abendzügen.

Als Gratisbeilage erhalten unsere Abonnenten das wöchentlich einmal erscheinende Ruppius'sche

Illustrirte Sonntagsblatt,

das anerkanntermaßen zu den besten deutschen Wochenschriften zählt.

Standpunkt und Haltung der Volks-Zeitung sind bekannt. Sie wird bemüht sein, sich auch in Zukunft, zumal gegenüber **den reactionären Strömungen und den mannigfachen selbstsüchtigen Bestrebungen des Tages,** den bewährten Ruf einer energischen und rückhaltlosen Vorkämpferin für die entschieden freiheitlichen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes zu erhalten.

Bestellungen bitten wir **sofort** an die Postämter zu richten, da die Post nach dem 1. Januar 10 Pfennige Aufgeld erhebt

Abonnementspreis bei allen Postanstalten in ganz Deutschland und Oesterreich **vierteljährlich incl. Sonntagsblatt** 1 Thlr. 15 Sgr. gleich 4 M. 50 ₰.

Insertionsgebühren für die gewöhnliche Zeile 4 Sgr. (40 ₰), für eine ganze Seite 110 Thlr. (330 M.).

Pfefferkuchen-Ausstellung, 23. Jopengasse 23.

Meinen geehrten Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß meine Ausstellung auch während und nach dem Feste noch geöffnet bleibt.

Joh. Carl Krueger Sohn.

Große Weihnachts-Ausstellung

von eleganten, neuen, überraschend schönen Geschenken aller Art zu den billigsten Preisen bei

Julius Konicki,

Gr. Wollwebergasse 14.

Metall-Firniss

in verschiedenen Farben, mit auch ohne Bronce, zum Lackiren jeglicher Gebrauchsgegenstände der Haushaltung anwendbar, empfiehlt endstehende Firma als neue und praktische Erfindung einer rheinischen Fabrik. Dieser Metallfirniß, ein im Augenblick trocknender Spirituslack, läßt sich mittelst eines kleinen Pinsels mit Leichtigkeit auf Metall, Holz, Rohr 2c. tragen und verleiht abgenutzten Gegenständen, wie z. B. einem Brodkorb, dem Fuß einer Lampe und dergleichen, namentlich in Verbindung mit Bronce, **ein total neues Ansehen.**

Der Metallfirniß wird in 6 Nüancen, aus denen andere beliebig combinirt werden können, in Fläschchen zu 80 Reichspfennigen, sowie die dazu passenden Broncen, vorräthig gehalten bei

Bernhard Braune.

Zur Weihnachtsbescheerung für Arme.

Wollene Shawls 12 Sgr. per Dutzend,
„ Jacken 15 Sgr. pro Stück,
Moire-Schürzen zu 7½ Sgr.,
wollene Frauenstrümpfe zu 10 Sgr.,
Wollene gestrickte Socken zu 5 Sgr.

Julius Konicki,
14. Gr. Wollwebergasse 14.

Oertell & Hundius, Langgasse No. 72.

Lager en gros & en detail.

Schuhwaaren jeder Art.	Lampen jeder Art.	Reiseeffecten.
Filz- u. Tuchschuhwaaren jeder Art.	Lampenzubehör jed. Art.	Cabas- Handkoffer von 2,50—8 M.
Holzsohlenschuhe.	Petroleumkochapparate.	Luftkissen. Plaidriemen.
Pferdegeschirrartikel.	Laternen jeder Art.	Taschen jeder Art.
Chabracken. Decken.	Galanterie- u. Kurzw.	Hundehalsbänder.
Stallbesen, Straßenbesen.	Kinder- u. Puppenwagen.	Vogelbauer. Patentzang.
Borstenwaaren jed. Art.	Krankenwagen.	Blech- u. Lackirwaaren.
Eiserne Bettgestelle.	Closets.	**Schaukel- und Räderpferde.**
Eiserne Waschtische.	Blumentische.	**Schultaschen.**
Schlittengeläute.	Eisenmöbel.	**Mappen 2c.**
Glocken 2c.	Jagdtaschen. Jagdflasch.	
	Jagdröcke v. 6—10 M.	

In großer Auswahl zu bekannten soliden Preisen empfohlen.

Eine Partie Filz-Damenstiefel mit Lederbesatz und Ledersohlen à 3 M., sowie solide Leder-Damen-, Mädchen- und Kinderstiefel und eine größere Partie

Filzschuhe haben wir zu **sehr billigen** Preisen zum **Ausverkaufe** gestellt. Ebenso feine **Koffertaschen,** Reisetaschen, Courier- und **Damentaschen** und eine Partie vorjähriger **Petroleum-Lampen** bester Fabriken.

Gegen Magenleiden, Unterleibsbeschwerden, Hämorrhoiden, allgemeines Uebelbefinden und Schwächezustände jeder Art, giebt es **kein besseres Hausmittel** als die

„Weiße Lebens-Essenz“

von **Apotheker Jul. Schrader** in **Feuerbach-Stuttgart** (Württbrg.)

In keinem Hause, besonders wo Arzt und Apotheke nicht im Orte sind, sollte dieses berühmte Hausmittel fehlen. Tausende verdanken demselben Linderung und Heilung von schweren Leiden. Zu haben in Danzig bei **Rich. Lenz,** Brodbänkengasse No 48.

Parzellirungs-Anzeige.

Die Besitzung des Herrn Gutsbesitzer **Julius Neumann** in Praust bei Danzig, beabsichtigen wir im Ganzen oder parzellenweise zu verkaufen, jedoch weder meistbietend noch öffentlich, und haben zur Besprechung und Einleitung von Verkaufsverhandlungen einen Termin zu

Dienstag, den 28. December cr.

von Vormittags 10 Uhr ab, im Gasthause des Herrn **Kacks** in Praust anberaumt.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß unter Anderem, bedeutende Torflager und hart an der Chaussee gelegene Baustellen in kleineren oder größeren Parzellen zum Verkauf kommen.

Die Kaufbedingungen werden den Käufern sehr günstig gestellt und Kaufgelder bei mäßigen Zinsen gestundet.

Leopoldt Cohn, Simon Anker,
aus Wormditt.

Räucherlampen

erhielt in geschmackvollsten Mustern neue Sendung

Albert Neumann.

Photographie!

Den ersten und zweiten Feiertag bleibt mein Geschäft geschlossen.

B. Mischewski,
87. Fleischergasse 87

Ausverkauf von Patentschlittschuhen

Um mit meinem Vorrath **A. Stotz'scher Patent-Schlittschuhen** gänzlich zu räumen, verkaufe ich dieselben zu und unter dem Kostenpreise.

W. Stechern,
17. Langenmarkt 17.

Patent-Glatteisschützer

empfiehlt als neu und höchst zweckmäßig

W. Stechern,
17. Langenmarkt 17.

Microscop

Wer hat noch kein

Mikroskop?

Dieses als Weihnachtsgeschenk vorzüglich geeignete, von competenten Fachmännern empfohlene und als das bis jetzt im Verhältniß des Preises **beste, practischste** und zugleich **billigste** Mikroskop **begutachtet,** kostet mit Etui und genauer Gebrauchsanweisung **nur 3 Mark** franco und reicht vollständig hin, um beliebige Gegenstände, selbst Infusorien und Trichinen 2c., damit eingehend zu beobachten und zu untersuchen, ein Preis, welchen fast Jedermann für einen so nützlichen und unerschöpflich wissenschaftliche Unterhaltung bietenden Gegenstand anlegen und bei gutem Willen entbehren kann; solches ist bis jetzt und wahrscheinlich für alle Zeiten das vollkommenste, was man zu diesem Preise zu liefern im Stande sein wird und wird alle bisher in Handel gekommenen billigen Mikroskope für immer verdrängen.

Wir bitten diesem interessanten Artikel seine wohlverdiente Aufmerksamkeit zu schenken.

Schriftliche Aufträge werden umgehend franco effectuirt. Verpackung frei.

M. Herz & Co.,
Optisches und mechanisches Institut
in Leipzig.

H. Reimer

5. Metzergasse 5,
vorm. **H. W. v. Kampen,**
empfiehlt den großen Bestand von

Kinder-Kleidchen,
Kinder-Röckchen,
Kinder-Jäckchen

von Zephyrwolle, Handarbeit, für 2 M. bis 3 M.

Neue Zusendung

Dresdener

Pfefferkuchen

ist Ankerschmiedegasse No. 24 eingetroffen.

Holz-Verkauf!

Montag, den 3. Januar 1876 von Vormittags 10 Uhr ab werde ich in der Liniwkoer Forst bei Neukrug, verschiedenes Schirr-, Nutz- und Klafterholz sowie Birkene Deichselstangen verkaufen, wozu Kauflustige ergebenst einlade.

Liniwkoer Forst b. Neukrug im Decbr. 1875.

S. Gonsiorowski.

---

40 Flaschen Champagner (Monopole) sind versetzungshalber im Ganzen auch getheilt für den Preis von 1 Thlr. 5 Sgr. p. Flasche Jopengasse 25, zu verk.

Wellensittige,

das Paar 6 Thaler, jederzeit zu haben bei Lehrer Zigann in Jenkau p. Danzig.

---

7 fette Rinder, Durchschnittsgewicht 800 Pfd., stehen in Vorwerk Mößland Bahnhofs-Station Pelplin zur sofortigen Abnahme zum Verkauf.

Oelrich.

---

4 fette Ochsen stehen zum Verkauf bei A. Vossberg in Altmark per Stuhm.

---

4 junge Berghunde

(Leonberger) **Loewengelb, selten schöne Exemplare,** sind abzugeben in der **Racethier-Züchterei und Handlung von**

August Froese,
Heiligenbrunnen bei Langfuhr.

Ein m. guten Zeugnissen versehener älterer unverheir. Wirthschafter findet sogleich Stellung als erster Inspector in Maczkau bei Danzig. Gehalt 600 R.-Mrk.

Gesucht wird ein gut empfohlener, junger Mann sofort oder per 1. Januar für ein hiesiges **Cigarren-Geschäft.** Adressen nebst Zeugniß-Copie nimmt die Exp. d. Ztg. unter No. 2822 entgegen.

Ein Hauslehrer sucht Stellung zu Neujahr. Gef. Offerten u. 2734 w. i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein Wirthschaftseleve sucht zum 1. Januar 1876 eine Stelle.

Gef. Offerten befördert **G. L. Daube & Comp.** Annon.-Exp. Langgasse 74.

30,000 Mk. **sind zum 1. Februar 1876 à 5% zu bestätigen. Nur pupillarisch sichere Hypoth. können berücksichtigt werden. Näh. im Comtoir Pfefferstadt No. 54.**

G. F. M. J.

Der jahrel. Traum uns. Liebe hat jetzt sein jähes Ende erreicht, ich darf u. soll D. nicht mehr sehen u. gehe deshalb so bald als möglich für immer fort v. hier. Dir mag dies gewiß ganz lieb sein, denn m. Nachrichten scheinen D. nicht mehr zu intressiren; m. Worte in d. Morgenzeitung v. 1. Decbr. hast D. im Drange angenehmerer Geschäfte, vielleicht auch absichtlich übersehen. Nun, suche Dein Glück b. Andern in gewohter Weise, wie ich es längst vermuthet; nur mache nicht **noch Mehrere** u. D. selbst unglücklich! Mich zu vergessen wird D. ja ein Leichtes sein. Alles was ich nun noch D. gegenüber thue, geschieht zur Verhütung übler Aufnahme Anderer. — In D. Interesse liegt es, tief zu schweigen. **J. K.**

Edle Menschenfreunde werden gebeten, dem armen kranken Invaliden aus d. Freiheitskriegen 1813, 14 u. 15 **August Jacksch,** Niederstadt, Sperlingsgasse 10, zum Weihnachtsgeschenk eine Gabe zu spenden.

Die erste Sendung

Messinaer-Apfelsinen

(schöne süße Frucht)

traf von Hamburg ein, ich empfehle dieselben zum bill. Preise

Albert Meck, Heigegeistgasse 29.

Verantwortlicher Redacteur H. Rödner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.